

Erfahrungsbericht über das SS 2017 an der Universität Paris 1 (Panthéon-Sorbonne)

Der Schriftsteller Stephan Zweig hat dem Namensgeber des Auslandsprogramms Erasmus+, Erasmus von Rotterdam, eine starke Kraft des Geistes zugesprochen. Zugleich kritisierte er jedoch seinen schwachen Entschluss zur Tat. Mit diesem Erfahrungsbericht möchte ich deinen Entschluss zur Tat stärken: Mach ein Erasmus-Semester! Um zu zeigen, warum du dies tun solltest, werde ich zunächst von der Vorbereitung des Auslandssemesters berichten (I.), um dann auf den Auslandsaufenthalt selbst zu sprechen zu kommen (II.).

Vielleicht wunderst du dich über den merkwürdigen Aufsatz-Stil in dem dieser Erfahrungsbericht gehalten ist. Er soll eine kleine Anspielung auf den in Frankreich geforderten „Commentaire“ sein. Was für die Juristen in Deutschland der Gutachtenstil, ist für den französischen Juristen der „Commentaire“. Hierbei wird ein Aufsatz (beispielsweise zu einem Artikel der Verfassung) in zwei große „Parties“ (I., II.) und „Sous-Parties“ (A., B.) aufgeteilt. Was auf den ersten Blick ungewöhnlich anmutet, entfaltet seinen Zweck auf einer Meta-Ebene. So werden die Teile I und II meistens in Prinzipien und Einschränkungen aufgeteilt und die einzelnen „Sous-Parties“ beziehen sich noch dazu aufeinander. So wird nur beim Lesen der Überschriften klar, was der Autor ausdrücken möchte und in welcher Beziehung die unterschiedlichen Abschnitte stehen. Um dich zu beruhigen: Diese Form wird lange nicht bei allen, vor allen nicht den Erasmus-Klausuren gefordert. Mir hat er aber geholfen den Aufbau der Vorlesungen besser zu verstehen. So sind viele Vorlesungen, auch wenn es nicht gleich so aussieht, auf einer höheren Ebene sehr durchdacht. Wenn man sich diesem System ein bisschen öffnet, kann man auch etwas Freude beim Erkunden des fremden Rechtssystems haben.

I. Vorbereitung des Auslandssemesters

A. Administrative Vorbereitung

Alles beginnt mit der Auswahl der Gastuniversität und der anschließenden Bewerbung beim ZIB Jura der Uni Köln bei der ein Ranking der bevorzugten Erasmus-Destinationen angegeben werden muss. Bei der Auswahl sollte man eines beachten: Während an vielen anderen Universitäten bspw. in Spanien und Portugal auch oder überwiegend Kurse auf Englisch angeboten werden, sind die Veranstaltungen und Klausuren an der Sorbonne grundsätzlich auf Französisch. Im Wintersemester gibt es einen Kurs in Business Law, der auf Englisch gehalten wird, im Sommersemester gibt es keinen englischen Kurs. Wohl auch deshalb fordert die Sorbonne einen B2-Sprachniveau. Ich selbst hatte nie einen B2-Sprachnachweis und die Sorbonne hat einen solchen auch nie von mir gefordert. Das ZIB Jura hatte sich freundlicherweise vorher mit den Verantwortlichen in Paris in Verbindung gesetzt, die sich sehr kooperativ zeigten und auch meinen A2/B1 Vermerk auf meinem Abiturzeugnis ausreichen ließen. Vor der Abreise gilt es dann noch das Grant Agreement, den Erasmus-Stipendienvertrag, zu unterschreiben und das Learning-Agreement, den Studienvertrag zwischen Student, Heimat- und Gasthochschule auszufüllen. Dafür stellt die Sorbonne eine Kursliste zur Verfügung. Hier habe ich vorher die Verantwortlichen der Sorbonne um die Bekanntgabe der Kurszeiten gebeten, um meinen Stundenplan kollisionsfrei zu erstellen. Einmal in Paris angekommen, hat sich gezeigt, dass ich mir diese Arbeit hätte sparen können. Ein gewählter Kurs fand gar nicht erst statt, andere gefielen mir nicht, was dazu führte, dass ich viele Änderungen am Learning Agreement unternahm. Die

letzte Änderung konnte ich aufgrund der schnellen Bearbeitung beider Universitäten sogar noch wenige Woche vor den Klausuren in Paris vornehmen. Dies zeigt, dass die Kurswahl und Studiengestaltung relativ frei ist. Es gibt nur wenige grundsätzliche Dinge, die du immer beachten solltest: Du brauchst für die Anerkennung des Urlaubssemesters mindestens 8 Semesterwochenstunden im ausländischen Recht und eine Prüfungsleistung im ausländischen Recht. Für das Erasmusstipendium brauchst du 20 ECTS Punkte. Dass die Uni Köln nur mindestens 20 statt der üblicherweise geforderten 30 ECTS Punkte fordert, hängt mit der zurückhaltenden Bepunktung der Klausuren durch die Sorbonne zusammen und muss der Gastuniversität anhand eines Schreibens der Heimatuniversität belegt werden. Ich habe, um sicher zu gehen, dass ich diese Vorgabe erfülle, Leistungen für 26 ECTS auf meinem Learning Agreement angeben.

Parallel zur administrativen Vorbereitung habe ich mich mit der Finanzierung des Auslandsaufenthalts beschäftigt. Von der Uni Köln habe ich monatlich 270€ erhalten. Diese monatliche Rate wurde vier Monate lang gezahlt, die Zeit danach ist „Zero Grant“, also ein Zeitraum, für den man kein Geld erhält. Die letzte Prüfungsleistung musste ich in Paris nach fünften Monaten erbringen. Man sollte also beachten, dass man für mindestens einen Monat kein Geld bekommt. Weil ich nach meinen Klausuren noch einen Monat in Paris geblieben bin, standen mir also de facto 166€ pro Monat zur Verfügung. In Paris habe ich ungefähr 700€ für Essen, Transport, Lernmaterialien und andere Sachen ausgegeben und 425€ Miete gezahlt. Hier muss man sich also überlegen, wie man diese Differenz ausgleichen kann. Ich habe glücklicherweise ein Auslandsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes erhalten und wurde von meinen Eltern unterstützt.

B. Suche nach einer Unterkunft

Ich habe während meines Auslandsaufenthalts in der Cité Universitaire, eine Studentenstadt mit über 3000 internationalen Bewohnern und Häusern 40 verschiedener Nationen und Stiftungen, gewohnt. Dafür musst du dich erst auf der Website der Cité Universitaire bewerben und wirst dann später dazu aufgefordert deine Bewerbung an das Haus deiner Nationalität zu richten. Der Bewerbungsaufwand beim deutschen Haus ist recht umfangreich (u.a. Gutachten von zwei Hochschulprofessoren), lohnt sich aber auf jeden Fall. Die internationale Atmosphäre, der Austausch zwischen den Kulturen und die tollen Kultur und Bildungsangebote der Cité Universitaire haben meinen Aufenthalt wirklich bereichert. Zusätzlich ist die Miete für Pariser Verhältnisse günstig und die Anbindung an die Sorbonne hervorragend. Leider meldet sich das deutsche Haus (Maison Heinrich Heine) erst sehr spät zurück. Die Bereitschaft am „Brassage“ teilzunehmen, steigert die Aufnahmechancen. „Brassage“ wird der Austausch der Residenten zwischen den Häusern genannt, das bedeutet, dass man u.U. in einem anderen Haus in der Cité Universitaire unterkommt. Ich habe während des Semesters im mexikanischen Haus gewohnt und habe so gewissermaßen einen Austausch im Austausch gemacht. Neben der angenehmen Atmosphäre im Haus hatte die Unterbringung in einem anderen als dem deutschen Haus den Vorteil, dass man, anders als im deutschem Haus, jeden Tag französisch spricht und so seine Sprache schnell verbessern kann. Neben der Bewerbung bei der Cité Universitaire lohnt es sich, die Verantwortlichen der Sorbonne nach Wohnungsangeboten zu fragen. So verfügte diese, übrigens nur auf Nachfrage, über eine Liste mit Studentenunterkünften (auch in der Cité Universitaire), für die sich ihre Studenten bewerben konnten.

II. Der Auslandsaufenthalt

A. Studium an der Gasthochschule

Auch wenn ich noch in Deutschland versucht habe, vor dem Auslandsaufenthalt durch Sprachkurse auf ein B2-Niveau zu kommen, habe ich dies ehrlicher Weise nicht vor meiner Abreise geschafft. Ich stieg also mit viel Vorfreude aber auch einem mulmigen Gefühl am Kölner Hauptbahnhof in den Thalys nach Paris. Ich fragte mich, ob meine Sprachkenntnisse, die überwiegend aus zwei Jahren Schul-Französisch stammten, für das Leben und das Studium in Frankreich ausreichen würden. Um dieses mulmige Gefühl schnell los zu werden, nahm ich möglichst viele Sprachlern-Angebote in Paris wahr. Hilfreich war hier vor allem der Sprachkurs der Sorbonne in der Einführungswoche und der laufende Sprachkurs im Semester. Zusätzlich zu den Sprachkursen in der Universität habe ich in den ersten drei Semestern mehrmals die Woche Sprachlern-Zirkel in der Cité Universitaire besucht und etwas Grammatik zuhause gelernt. Das alles bringt jedoch nichts, wenn man im alltäglichen Leben kein Französisch spricht. Hier kann ich nur empfehlen sich am Anfang des Semesters mit den anderen Erasmus-Studenten darauf zu verständigen Französisch zu sprechen, auch wenn allen Englisch vielleicht näherliegt. Es kostet zwar etwas Überwindung einfach drauf los zu sprechen, aber wenn es alles machen, ist es gar nicht so schwer.

Trotz der vorbereitenden Lektüre anderer Erfahrungsberichte, ließ mich der erste Besuch einer Vorlesung in Paris dann doch etwas geschockt zurück. Anders als viele Professoren in Deutschland legen die meisten Professoren keinen Wert auf Austausch mit den Studenten während der Vorlesung. Ohne vorherige Begrüßung wird das zuvor ausgearbeitete Skript heruntergebetet und die Studenten schreiben tatsächlich Wort für Wort mit. Ich selbst war zu Beginn nicht in der Lage jedes Wort des Professors zu verstehen, geschweige denn mitzuschreiben. Ich versuchte so gut wie möglich zu folgen und organisierte mir nach der Vorlesung die Mitschriften der französischen Studenten. Einige von ihnen verfügten auch über das mitgeschriebene Skript des vorherigen Jahres, welches dem Vortrag des Professors in diesem Semester fast Wort für Wort glich. Anhand dieser Mitschriften konnte ich den Vorlesungen schließlich gut folgen. Zwar sind die Professoren keine Meister der Didaktik, wohl aber Meister ihres Faches. Gerade bei der Lektüre der Mitschriften zur Vorbereitung auf die Klausuren zeigte sich, dass deren Vorträge sehr durchdacht waren und sie es schafften, einen roten Faden durch die Vorlesung zu spannen und schließlich zu einem ausgewogenen und scharfsinnigen Fazit zu finden. Darüber hinaus gingen die Professoren viel offener mit ihren politischen Ansichten um als ihre deutschen Kollegen. So bot die während des Semesters stattfindende Präsidentschaftswahl immer wieder die Möglichkeit zu politischen Ausführungen.

In den Klausuren wurde sehr viel abstraktes Wissen abgefragt. Dafür muss man sich einfach hinsetzen und lernen. Alles in allem hatte ich jedoch den Eindruck, dass einigermaßen fair bewertet wurde. So konnte auch ich meine angepeilten 26 ECTS Punkte erreichen.

B. Alltag und Freizeit

Das Leben in Paris in Worte zu fassen, ist gar nicht so leicht. Ich glaube, dass kulturelle Möglichkeiten an keinem anderem Ort so gebündelt sind wie in Paris. Hier muss man nur aufpassen, dass man sich nicht von seinem Alltag einholen lässt, denn Paris muss einfach erkundet werden. Die Museen und Denkmäler sind alle kostenlos für Europäer unter 25 Jahren. Darüber hinaus kann mit dem Studentenausweis an manchen Museen (z.B. im Louvre) einfach an der Schlange vorbeigegangen werden. Auch die Kuppelbesteigung des Panthéon ist kostenlos und jede der 240 Stufen wert. Vorteil gegenüber einer Besteigung des Eiffelturms: man kann das Wahrzeichen der Stadt auch selbst auf einem Foto von oben einfangen. Auch die meisten Kulturveranstaltungen in der Cité Universitaire sind kostenlos und können auch von Nicht-Residenten besucht werden. Außerdem ist ein Ausflug vor die Tore der Stadt zu empfehlen. Mit den Regionalbahnen des RER ist man schnell und günstig in Versailles oder im wunderschönen Parc de Sceaux. Spannend ist es auch die verborgenen Geheimnisse Paris' in den Katakomben oder der alten und mittlerweile überwucherten Eisenbahnstrecke „Petite Ceinture“ zu erkunden. Dabei wird Paris sicherlich an vielen Orten seinem Ruf als teure Stadt gerecht. Wer sich aber ein bisschen mit anderen Studenten vernetzt, findet schnell günstige Restaurants und Lokale. Günstig essen lässt sich zum Beispiel auf der Rue Mouffetard in unmittelbarer Nähe zur Sorbonne und zum Panthéon. Dort gibt es auch zahlreiche Bars, wo man auch mal ein Pint für 3,50€ trinken kann. Ein angenehmes Ausgehviertel ist auch das Quartier Belleville im 10. und 11. Arrondissement. Mein Geheimtipp ist aber das l'Attirail Café in der Nähe von Châtelet. Dort gibt es super leckere Bratkartoffeln und andere Gerichte zum kleinen Preis in einem besonderen Ambiente.

Auch wenn Paris zweifelslos eine Metropole ist, ist die Stadt doch überraschend klein. Zwischen der nördlichen und der südlichen Stadtgrenze liegen gerade mal etwa 9 Kilometer. Auf dieser verhältnismäßig kleinen Fläche stapeln sich jedoch die Menschen und Sehenswürdigkeiten. Damit man davon nichts verpasst, empfehle ich dir auf ein Metro-Ticket zu verzichten und stattdessen ein Velib-Abo für 20€ jährlich abzuschließen. Mit diesem Abo kannst du die Leihfahrräder, die überall in der Stadt verteilt sind, nutzen und bekommst einen wunderbaren Einblick in die Struktur der Stadt. Ich bin fast jeden Tag mit dem Fahrrad durch Paris geradelt, was dazu geführt hat, dass ich mich dort jetzt besser auskenne als in Köln. Nebenbei habe ich zahlreiche schöne Straßen, Bauwerke und Denkmäler gesehen, unter denen ich sonst nur mit der Metro durchgefahren wäre.